



SANUM- und Phytotherapie

Die Lebensenergie der Niere stützen

von HP Dr. Anita Kracke

Einleitung

Die Entwicklung der Harnorgane (uropoetisches oder exkretorisches System) hängt besonders in der frühen Embryonalzeit eng mit der Entwicklung des Genitalapparates (Reproduktionssystem) zusammen. Aber auch später sind diese Verbindungen noch erkennbar, denn die distale Harnröhre des Mannes funktioniert als Harn- und Samenweg, während bei der Frau Vagina und Urethra in das Vestibulum münden.

Embryologie allgemein

In der dritten Woche nach der Befruchtung bilden sich die drei Keimblätter. Es ist die Zeit der schnellsten Entwicklung des Embryos. In dieser Zeit, etwa am 15. Tag, wird im dorsokaudalen Abschnitt der Keimscheibe eine bandartige Zellverdichtung in der Mitte des Ektoderms sichtbar, die man als Primitivstreifen bezeichnet. Durch die Entwicklung dieses Primitivstreifens werden erstmals die Körperachsen bestimmt, so dass man ein kraniales und kaudales Ende des Embryos erkennen kann mit den entsprechenden Ausbildungen: Primitivknoten, Primitivrinne und Primitivgrube. Mit dem 18. Tag kann man bereits den Beginn einer Segmentierung des entstehenden Körpers beobachten. Die Bildung solcher Ursegmente schreitet fort und gewinnt Anschluss an die Prächordialplatte mit der Buccopharangealmembran am kranialen Ende, der Einfaltung und Entstehung der Chorda dorsalis und der Verbindung mit der Kloakenmembran.

Das uropoetische System entwickelt sich aus den Ursegmentstielen des Mesoderms und der Kloake. Während der Abfaltungsprozesse in der weiteren Entwicklung verschieben sich diese Stiele bzw. die Nephrotome nach ventral und verlieren dadurch ihre Verbindung zu den Somiten. Die Nephrotome verbinden sich auf der jeweiligen Seite miteinander und verschmelzen zum nephrogenen Gewebsstrang, der an der dorsalen Leibeshöhlenwand eine Vorwölbung bildet, die sog. Urogenitalfalte. Aus ihr gehen die Harn- und Geschlechtsorgane hervor, wobei der Harnapparat als erstes entsteht.

Nieren - Entwicklungsstufen

Entsprechend der phylogenetischen Entwicklung durchläuft die Niere des Menschen in ihrer Ontogenese drei Stadien:

- Vorniere (Pronephros)
- Urniere (Mesonephros)
- Nachniere (Metanephros oder bleibende Niere)

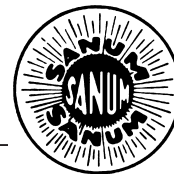
Die erste Nierenanlage, Vorniere, die der Anlage einiger primitiver Fische entspricht, bleibt ohne Funktion im menschlichen Embryo. Sie entsteht im Bereich der Halssegmente in der vierten Woche aus einzelnen Zellaufen. Der Vornierengang, der daraus entsteht, wächst nach kaudal und mündet schließlich in die Kloake. Er dient der nachfolgenden Urniere als Harnleiter. Die nächste Ausbildung einer Niere am Ende der 4. Woche, die Urniere, der Nierenanlage der Fische und Amphibien vergleichbar, ist vermutlich in der

frühen Embryonalzeit kurzfristig funktionsfähig, ehe sie verkümmert. Sie verfügt bereits über Urnierkörperchen mit Kapsel und Glomerulus sowie Tubuli. Die Differenzierung der Tubuli erfolgt nach kaudal absteigend nacheinander, und es entsteht schließlich an der dorsalen Bauchhöhlenwand ein eiförmiges Organ, die Urniere. Mit der Neubildung weiterer Einheiten im Bereich der lumbalen Segmente verkümmern im thorakalen Bereich die „Nephronen“, so dass immer ca. 40 solcher Urnierkanälchen gleichzeitig bestehen, welche in den Urnierengang münden.

Von dieser Urniere bleibt eigentlich nur der Urnierengang als „Wolffscher Gang“ erhalten, der beim Mann Bedeutung als ableitender Samenweg hat.

Die dritte Nierengeneration, die Nachniere, entwickelt sich ab der 5. Woche, wird zur bleibenden Niere und nimmt in der 11. bis 13. Woche die Urinproduktion auf.

Sie entsteht aus einer Ureterknospe, die dorsal vom Urnierengang aussprosst. Diese Knospe bildet den Ureter, das Nierenbecken, die Nierenkelche und die Sammelrohre. Der übrige Teil der Nachniere wird aus sog. metanephrogenem Gewebe gebildet, in das die Ureterknospe nach kraniodorsal einwächst. Das funktionelle Gewebe stülpt sich also kappenartig über die Harnleiterknospe. Daraus resultiert, dass die Niere aus zwei Anteilen entstanden ist, dem harnbildenden metanephrogenen Blastom und der harnableitenden Ureterknospe. Bis zur



Geburt werden noch verschiedene Nephrone um- und abgebaut, und neue kommen hinzu. Mit der Geburt aber ist die Neubildung von Nephronen abgeschlossen. Das Wachstum der Niere geschieht dann nur noch durch Differenzierung und Größenwachstum der vorhandenen Gewebe.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Bildung der harnbildenden Organe im Bereich der Kie-menbögen beginnt und mit der Entwicklung der Nachniere im Bereich des kleinen Beckens endet. Durch Streckung des Foetus und dessen Längenwachstum kommt es zu einem relativen Aufstieg der bleibenden Niere in den Bereich der oberen Lendenwirbelsäule bei gleichzeitiger Drehung des Hilus um 90 Grad, so dass er schließlich nach medial zeigt.

Aufbau

Die Nieren wiegen zusammen 300 Gramm. An den paarig angelegten retro-peritoneal liegenden Nieren unterscheidet man die Rinde und das Mark. Jede Niere ist aus acht bis zehn pyramidenförmigen Lappen zusammengesetzt. Die Arbeitseinheit der Niere ist das Nephron, bestehend aus dem Glomerulus mit der Bowmanschen Kapsel und dem Tubulussystem. Dicht unter der Kapsel, welche die Nieren umspannt, liegen die Glomeruli in der Rindenschicht, während die Tubuli im Mark bis an das Nierenbecken reichen. Der gebildete Urin fließt im Nierenbecken zusammen und weiter durch die Harnleiter in die Blase, wo er bis zur Entleerung gesammelt wird.

Nierenfunktion

Bereits ab der 11. Woche beginnt die Nachniere mit der Produktion eines Urins, der in die Amnionhöhle ausgeschieden, vom Foetus verschluckt und über den Darm wieder

resorbiert wird. Dadurch reguliert der Foetus das Volumen der Amnionflüssigkeit.

Die wichtigste nachgeburtliche Funktion der Niere besteht in der Regulation der Flüssigkeitsräume, des Elektrolyt- und des Säuren-Basen-Haushaltes. Die Tätigkeit der Niere wird gesteuert, besonders durch die Hormone von Hypophyse, Epithelkörperchen und Nebennierenrinden. Das von ihr selbst gebildete Renin hat ebenfalls einen starken Einfluß auf die Organtätigkeit. Die Niere ist an der Einstellung des Blutdrucks beteiligt und beeinflusst durch das Hormon Erythropoetin die Blutbildung.

Um die vielfältigen Funktionen zu erfüllen, werden die Nieren mit sehr viel Blut durchströmt. Der Blutdurchfluss beim Erwachsenen von ca. 1.800 Litern durch beide Nieren, der sog. renale Blutfluss (RBF), entspricht etwa 1.200 bis 1.300 ml pro Minute, das sind ca. 20% des Herzzeitvolumens. Innerhalb eines Tages werden 180 l Primärharn aufgrund dieser starken Durchblutung und der daraus folgenden Filtrationsleistung produziert. Der Primärharn wird dann im Tubulussystem auf 1,5 bis 2 Liter Urin konzentriert.

Angesichts dieser Zahlen stellt sich die Frage, wie die Niere diese große Leistung vollbringt. Um den Energieumsatz der Nieren zu ergründen, kann man den unterschiedlichen Sauerstoffgehalt des arteriellen und venösen Nierenblutes messen. Dabei ergibt sich, dass die Nieren enorm viel Sauerstoff aufnehmen. Ihr Verbrauch entspricht 1/12 des gesamten Ruhe-Umsatzes des ganzen Organismus. Das ist ein erstaunlich hoher Anteil besonders, wenn man bedenkt, dass das Nierengewicht nur 0,4% des Körpergewichtes beträgt. Dieser Sauerstoffverbrauch steht an der Spitze aller Organe und übertrifft den des

Skelettmuskels um das Siebenfache. Zusätzlich kann man aus den osmotischen Eigenschaften des Blutes und des abgesonderten Harnes die Konzentrationsleistung der Niere errechnen. Dabei stellt sich dann heraus, dass die Niere merkwürdigerweise nur etwa 0,3-1% der verbrauchten Energie in diese Arbeit investiert. Man muss dazu berücksichtigen, dass die Niere einen beträchtlichen Teil der im Harn ausgeschiedenen Substanzen nicht durch Filtration sondern durch aktive Exkretion absondert, was besonders viel Energie verbraucht.

Der Wasserhaushalt hängt ganz eng mit dem Salzhalt zusammen. Die Niere kann auf eine salzarme Kost oder auf zuviel Wasser reagieren, indem sie alles Salz zurückhält entgegen dem osmotischen Druck und einen Urin mit niedrigem spezifischem Gewicht absondert, oder bei Überangebot an Salz einen hochkonzentrierten Harn ausscheidet, um das Wasser im Körper zu halten. Das Konzentrationsvermögen erreicht z.B. bei der Katze einen Druck von 50-60 Atü. Die Niere kann selektiv konzentrieren, und wenn sie ausfällt, wird der Körper vergiftet. Für die osmotische Regulation ist die Niere das wichtigste Organ.

Aus Temperaturmessungen weiß man, dass der venöse Abfluss aus der Niere um 0,05 bis 0,1 Grad wärmer ist als der arterielle Zufluss. Bei der Blutmenge, welche die Niere passiert, ist das eine beträchtliche Wärmegewinnung aus der Nierenarbeit. Dennoch bleibt entsprechend der verbrauchten Sauerstoffmenge eine erhebliche Energie übrig, über deren Verbleib man nichts weiß und für die es auch keine Erklärung gibt. Wenn man rein rechnerisch alle Faktoren zusammenzählt, hat die Niere offensichtlich aufgrund ihres großen Sauer-



stoffverbrauchs einen nur geringen „Nutzeffekt“, der im Vergleich zum Muskel (25-30%) nur bei 0,3 bis 1% liegt.

Es ist sicher wichtig, diese messbaren Größen zu kennen und zu bedenken, aber man wird dem Organismus der Niere nicht gerecht, wenn nur die eben genannten Effekte berücksichtigt werden.

Der Wasserorganismus

Man ist geneigt, die Leistung der Niere nur im Zusammenhang mit dem Wasserhaushalt des Körpers zu sehen. Aber Volhard hat bereits versucht, das gesamte Wasser des Körpers als „Wasserorganismus“ zu erfassen. Dieser „Wasserorganismus“ umfasst nicht nur das über das Blut beförderte Wasser, welches fortlaufend in der Niere gefiltert wird, sondern das gesamte Körperwasser, das u.a. im Gewebe zwischengespeichert wird. Der „Wasserorganismus“ entspricht aus geisteswissenschaftlicher Sicht den aufbauenden ätherischen Kräften und untersteht der Leber, welche hauptsächlich den Einfluß auf die Aufnahme und Speicherung des Wassers ausübt. Unter einem anderen Aspekt ist diese Erkenntnis auch der übrigen Wissenschaft geläufig, wenn man die Leber nämlich als Zentralorgan der rhythmischen Regulation des Säuren-Basenhaushaltes betrachtet (s. SP Nr. 60 S. 2-9 „Zirkadiane Rhythmen des Säuren-Basen-Haushaltes und die Bedeutung für die Praxis“). Erst nach dem Übergang des Wassers mit den darin enthaltenen Stoffen aus dem Gewebe in das Blut ist es für die Niere erfassbar. Die Diurese hängt nicht vom Blut-Wasserwechsel, sondern vom Gewebs-Wasserwechsel ab. Es wirkt also der ganze Organismus mit. Es handelt sich um einen rhythmischen Vorgang zwischen Leber, Gewebe und Niere.

Die Nierenfunktion ist deshalb auch unabhängig von dem gerade getrunkenen Wasser, weil auch dieses erst der Leber zugeführt wird und von dort aus über das Gewebe in das Blut gelangen kann. Nach geisteswissenschaftlicher Ansicht wird das Wasser zunächst wie alle anderen über den Darm resorbierten wasserlöslichen Stoffe in der Leber „vitalisiert“. Das bedeutet aus dieser Sicht Entgiftung durch Ab- und Umbau. So werden die aufbauenden Kräfte, die als ätherische Kräfte bezeichnet werden und mit dem Wasser verbunden sind, durch die Leber für den menschlichen Körper verwertbar.

Verbindung Nerven-Sinnes-Pol - Niere

Die Niere gewinnt nun in diesem Zusammenhang eine besondere Stellung, denn wie oben bereits ausgeführt, entwickelt sich die Vorniere zunächst im Bereich der Halswirbelsegmente direkt unterhalb des Nerven-Sinnes-Pols. Man kann auch noch nach der Geburt eine direkte Verbindung zwischen diesen beiden Organsystemen vermuten, weil beide Systeme bestimmte Ähnlichkeiten aufweisen:

- Zur Zeit der Geburt ist die Entwicklung der Nephronen insofern abgeschlossen, als keine neuen mehr dazu kommen. Das Gleiche gilt auch für die Anzahl der Neurone. Die weitere Ausgestaltung beider Systeme geschieht nur noch durch Differenzierung und (Längen-)Wachstum.
- Das gesamte Gehirn ist durch eine runde Schale abgeschlossen wie der Glomerulus in der Bowman-Kapsel.
- Im funktionellen Bereich wird diese Verbindung dadurch deutlich, dass Impulse, die über das Nervensystem kommen bzw. vom Kopf ausgehen, eine starke Diu-

rese bewirken, wie jede geistig seelische Konzentration zeigt, was noch durch Erregung gesteigert werden kann.

Durch den ontogenetischen Descensus der Niere in den Bereich der Lendenwirbelsäule entsteht ein starkes „Potentialgefälle“ zwischen den Organen des Nerven-Sinnes-Pols und der Niere bzw. den sich anschließenden Genitalorganen, was für die Entwicklung des Bewusstseins von großer Bedeutung ist.

Gastrulation

In den Geisteswissenschaften gilt der Nerven-Sinnes-Pol als „Aufnahmeorgan“ astraler Kräfte. Darunter versteht man die Kräfte, die uns eine Entwicklung über das reine Wachstum der Pflanzen hinaus ermöglichen, unter anderem mit der Fähigkeit der Bewegung und des Empfindens. Aus dieser Sicht stellt die Gastrulation (Becherbildung) des Keimes die typische Trennung zwischen der Entstehung pflanzlichen und tierischen Lebens dar. Das pflanzliche Wachstum dehnt sich nur flächenhaft aus.

Das kann man zunächst bei der Embryonalentwicklung der tierischen und menschlichen Lebewesen ebenfalls beobachten. Es entsteht eine Keimscheibe. Dann jedoch kommt es zu einer Hohlräumbildung mit anschließender Einfaltung. In der Embryologie wird dieser Prozess der Einstülpung als „dynamische Determination“ gesehen, denn durch diese Bewegung werden die einzelnen Organbezirke festgelegt. Aus geisteswissenschaftlicher Sicht könnte man es so formulieren, dass in die Flächenbildungstendenz der ätherischen / physischen (Pflanzen-)Kräfte die astralen Kräfte einwirken, welche eine Organisation des Körpers ermöglichen. Durch diese Höhlenbildung vermögen sich das Tier und der



Mensch gegen die Einwirkungen des Kosmos abzugrenzen, um sich selbst zu organisieren, allerdings unter Aufnahme der Impulse aus dem Kosmos über entsprechende Nerven-Sinnesorgane.

Wenn man sich noch einmal die weitere Entwicklung der (Nach-) Niere vor Augen führt, könnte man erstens in der Entstehung des Glomerulus mit der darum sich bildenden Bowman-Kapsel aus dem erweiterten Tubulus und zweitens in der Einsprossung der Ureterknospe in das metanephrogene Blastom gleich zwei weitere „Gastrulationen“ sehen. Beide Vorgänge lassen im Kleinen wie im Großen noch einmal sehr deutlich die Abgrenzung und besondere Formung im Organ Niere erkennen, welche ebenfalls als Hinweis auf ihre starke Wirkung im gesamten Organismus gelten kann, besonders bezüglich energetischer Veränderungen. Eine weitere starke Verbindung können wir erkennen zwischen der Bildung des Auges und den übrigen „Gastrulationen“ im Bereich der Niere. Auch am Auge kommt es zu einer becherförmigen Einstülpung zur Aufnahme der Linse. Das ist der Grund, weshalb aus geisteswissenschaftlicher Sicht ein starker Bezug zwischen Niere und Auge besteht, der sich auch tatsächlich allein schon durch die Tatsache einer verminderten Diurese bei verbundenen Augen nachweisen lässt.

Lebensenergie

Nach der östlichen Medizin ist die Niere von entscheidender Bedeutung für die Lebensenergie oder gar ihr Sitz. Sie bewahrt danach die vorgeburtliche Essenz Jing. Sie speichert diese Essenz, dominiert Entwicklung, Reproduktion und Altern. Die Niere „regiert“ in dieser Sichtweise das Wasser. Außerdem empfängt sie von der Lunge das Qi und hält es fest. Sie „regiert“ die

Willenskraft, womit aus diesem Verständnis der Durchhaltewille gemeint ist. Im Umkehrschluss löst eine Nierenschwäche Ängste, existentielle Ängste, aus.

Für die meisten chronischen Erkrankungen macht man dort die Schwäche der Nierenenergie verantwortlich und behandelt folgerichtig regelmäßig zunächst die Niere mit. Als Ursachen für den Verlust der Nierenenergie sieht man seelisch-geistige Störungen wie Dauerstress, Unzufriedenheit, seelische Erschütterungen und Depressionen an. Auch wir kennen den Ausdruck, dass uns etwas an die Nieren geht, und meinen damit seelische Erschütterungen.

In diesem Zusammenhang sei kurz auf die Bedeutung der Schneidezähne hingewiesen. Sie entsprechen nach diesem Denken dem Nieren/Blasenmeridian. Sie stehen auch bei uns für „Durchbeißen“, wobei nicht nur die Nahrung gemeint ist, sondern auch die Entwicklung des Selbstbewusstseins. Immerhin brechen die bleibenden Schneidezähne in einer Phase durch, in der das Kind die sog. Schulreife erlangt, sich zu einer kleinen Persönlichkeit entwickelt. Unter diesem Aspekt ist auch eine sog. „Zahnregulation“ neu zu überdenken.

Die westliche Medizin erkennt die Niere ebenfalls als ein Organ, das neben dem Wasserhaushalt besonders den Wärme- und Energiehaushalt reguliert. Anhand des messbaren Sauerstoffverbrauchs wurde bereits auf die vermutete Energiegewinnung hingewiesen. Der starke Zusammenhang mit der Wärmeregulation geht auch schon aus ihrer Empfindlichkeit gegen äußere Kälteeinwirkung hervor. Eine kurzfristige Unterkühlung im Bereich des Rückens oder Gesäßes kann schon zu einer vorübergehenden Hämaturie führen. Ein Glas schnell herunter-

gestürztes kaltes Wasser kann eine Nierenkolik provozieren, ohne dass ein Steinleiden vorliegen muß.

Die Niere unterstützt unter dem Gesichtspunkt der Energiegewinnung und -bewahrung sowie der Wärmeproduktion ganz erheblich die aufbauenden Kräfte des Körpers. Da die Niere auch das Hormon Erythropoetin bildet, beeinflusst sie gleich doppelt das Blut, welches in geisteswissenschaftlicher Sicht den „Wärmeorganismus“ des Menschen verkörpert. Einerseits fördert sie durch das Erythropoetin die Blutbildung und andererseits erwärmt sie das Blut. Menschen mit einer Nierenschwäche sehen daher immer blass aus und frieren dementsprechend.

Über die Betrachtung pathologischer Veränderungen bei Nierenstörungen kann man noch einmal die aufbauende Wirkung der Niere für den Körper erkennen. Die „renale Rachitis“ der Kinder, welche an renaler Azidose und Schrumpfnieren leiden, zeigt ein Unvermögen, Knochen zu bilden. Diese Form der Rachitis ist histologisch und röntgenologisch nicht von der „echten“ Rachitis zu unterscheiden. Ein Mangel an Vitamin D liegt nicht vor, daher versagt auch eine entsprechende Therapie. Die Kinder bleiben Zwerge und sterben an Urämie. Die fehlende Aufbauleistung der Niere führt zu einem Versagen der gesamten Aufbauprozesse des Körpers.

Die Funktion und Aufgabe der Niere im Körper kann man nur verstehen, wenn man auch ihre Nähe zur Nebenniere bedenkt. Beide sind allein durch die Lage und die phylogenetische Entwicklung ganz eng miteinander verbunden. Die Nebenniere weist den höchsten Gehalt an Cholesterin im Körper auf. Sowohl der tierische als auch der menschliche Körper benötigen nicht die äußer-



liche Zufuhr von Cholesterin. Aber bei Erkrankungen der Leber und Niere muß man immer an den Cholesterin-Stoffwechsel denken.

Die Niere - ein „rätselhaftes Wesen“

Die Sekretion der Niere steht in engem Zusammenhang mit dem Blutgefäßsystem. So erzeugt ein hoher Blutdruck mehr Urin als ein niedriger. Allerdings ist andererseits die Menge des durchfließenden Blutes nicht entscheidend für die Urinmenge. Die Niere entzieht sich also auch in dieser Beziehung einer quantitativen Beurteilung, weil sie abhängig ist von der Dynamik im gesamten Organismus.

Eine Veränderung des Luftdruckes beeinflusst die Nierensekretion genauso wie unser Bewusstsein. Die besondere Wetterfühligkeit mancher Menschen und besonders der Tiere ist bekannt. Im Sinne R. Steiners könnte man also sagen, durch die Einwirkung der astralen Kräfte auf die Niere stehen wir mit der meteorologischen Umgebung in Verbindung.

Dass man die Arbeit der Niere rein rechnerisch nicht erfassen kann, zeigt auch die folgende Beobachtung: Wenn man das Hormon ADH (antidiuretisches Hormon, Adiuretin) des Hypophysenhinterlappens auf die Niere einwirken lässt, steigt die Konzentration des Harnes, wobei die Harnmenge sinkt. Es steigt also die „äußere Nierenarbeit“, paradoxerweise nimmt jedoch der Energieverbrauch ab! Man kann das vielleicht nur verstehen über die direkte astrale Einwirkung aus dem Bereich des Hypothalamus auf die Nierentätigkeit.

Wenn man durch Infusion Ringer-Lösung ins Blut gibt, steigt die Diurese ohne Erhöhung des Sauerstoffverbrauches; gibt man aber Natriumsulfat-Lösung, steigt ebenfalls die Diurese bei gleichzeitigem An-

stieg des Sauerstoffverbrauches. Allein mit physikalischen Messgrößen können die Arbeit und das Verhalten der Niere nicht erfasst werden. Über die Wirkung des Hormons des Hypophysenhinterlappens kommt ein neues (astrales) Kräftefeld hinzu, das keine für uns messbare Energie darstellt. Das Gleiche können wir auch beobachten, wenn die Diurese vermehrt wird aufgrund einer Steigerung des Luftdrucks, des Blutdrucks oder des psychischen Drucks. Eine Niere, die man von der nervalen Anbindung getrennt hat, produziert eine vier- bis fünfmal größere Urinmenge als eine innervierte Niere. Durch die fehlende Einbindung in den Körper über das Nervensystem „erkennt“ die Niere das Wasser nicht mehr als körpereigene Substanz, die es zu erhalten gilt, und scheidet es aus.

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass die Niere sowohl aus der Sicht der östlichen Medizin als auch der geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse eine herausragende Rolle im Körper für unsere Versorgung mit „Energie“ spielt. Aus naturwissenschaftlicher Sicht lassen sich jedoch einige dieser Phänomene (noch) nicht nachvollziehen. Niere, Lunge und Nervensystem arbeiten eng zusammen, besonders auch im Bereich des Säuren-Basen-Haushaltes auf der körperlichen und Bewusstseinssebene, wie sauer wir auch sind in unseren Geweben und Gedanken.

Therapeutische Überlegungen

Um der Bedeutung der Niere für die Energieversorgung, Regulation und Entgiftung im Körper gerecht zu werden, erfordern Nierenschwäche oder Nierenerkrankungen verschiedene Maßnahmen:

1. Ausreichende Mengen guten Wassers möglichst sehr warm trinken.

2. Diät: Durch eine pflanzliche Kost können die aufbauenden Kräfte im Körper unterstützt werden. Diese Kräfte werden verkörpert durch die Darmflora, das Wasser, die Mineralien und Vitamine, welche in reicher Menge in frischem Obst und Gemüse vorhanden sind. Der Patient sollte daher - wenn es vertragen wird - viel rohe Pflanzennahrung morgens und mittags verzehren, andernfalls leicht gedünstete Kost mit einer Gabe von kalt gepresstem Öl (Leinsamen-, Raps- oder Sonnenblumenöl). Die Öle sollten immer erst auf dem Teller zugefügt werden. Solche Öle sind gespeicherte Sonnenkraft. Mit einer derart zusammengesetzten Nahrung kann über die Zufuhr von Kalium, Magnesium, Natrium, Calcium und Spurenelementen die natürliche Diurese angeregt werden bei gleichzeitigem Ausgleich des Säuren-Basen-Haushaltes. Außerdem ist es wichtig, organische ampholytische Säuren zur Regulation des Säuren-Basen-Gleichgewichtes zuzuführen. Das kann geschehen mit der Gabe von SANUVIS (rechtsdrehende Milchsäure), CITROKEHL (Zitronensäure) und FORMASAN (Ameisensäure). Weil diese schwachen organischen Säuren natürlicherweise im Körper entstehen, greifen sie tief in das Stoffwechselgeschehen ein. Mit dem Salz ALKALA N kann über die Haut eine Entsäuerung bewirkt werden. Dazu reibt man den nassen Körper mit dem Salz für drei bis vier Minuten ein und duscht hinterher mit Wasser ab, oder man nimmt für 40 Minuten ein Fuß- oder Ganzkörperbad mit 1/2 bzw. 1 Esslöffel ALKALA N im Badewasser.

3. Isopathische Therapie

Es gibt einige isopathische Mittel, die besonders geeignet sind, um



die Funktion der Niere zu unterstützen bzw. das Organ zu stärken. Das Hauptmittel für alle Erkrankungen des Nieren-Blasenmeridians ist NIGERSAN. Es wirkt den abbauenden sklerosierenden Vorgängen im Körper entgegen besonders bei tuberkulinischer Schwäche. Diese Schwäche geht häufig mit Ängsten einher, welche sehr gut mit NIGERSAN und CITROKEHL angegangen werden können. Außerdem sollte man in solchen Fällen besonders an MUCEDOKEHL denken, welches über den Hypothalamus, das limbische System und die Hypophyse Einfluß nimmt auf das ganze Regulationsgeschehen im Körper. Das gilt speziell auch für die Niere, deren Funktion durch die Hypophyse besonders gestärkt wird.

Das Mittel PINIKEHL beeinflusst die Milz und das Pankreas, die ihrerseits nach der chinesischen Medizin stärkend auf die Niere wirken. Die Meridiane Milz/Pankreas/Magen werden auch mit dem Element Erde gleichgesetzt. Bei Patienten, die eine Nierenschwäche haben, muss das „Erdelement“ gestärkt werden, damit sie Halt und Selbstbewusstsein bekommen.

Wenn ein gestörtes Darmmilieu der Auslöser für die Energielosigkeit der Niere ist, sollte man eine Behandlung mit FORTAKEHL beginnen, denn der Meridian Lunge/Dickdarm wirkt direkt auf die Funktion der Niere ein. Es ist wichtig, zunächst die Darmflora mit ihren ätherischen Kräften aufzubauen, um die Nierenschwäche zu beheben.

Bei chronisch-entzündlichen Vorgängen im Bereich der Niere und Blase kommt NOTAKEHL, evtl. in Kombination mit PEFRACHEHL (bei Pilzkrankungen) oder bei viraler

Genese mit QUENTAKEHL, für die Therapie in Betracht.

4. SANUM Medikamente aus dem Bereich der Phytotherapie

Im Pflanzenreich gibt es viele Heilmittel, die uns für eine Therapie der Niere zur Verfügung stehen. Im Zusammenhang mit dem „Wasserorganismus“ wurde bereits auf das Zusammenwirken von Niere und Leber hingewiesen. Das Präparat TARAXAN (Löwenzahn) entgiftet sowohl die Niere als auch die Leber, indem es beide Organe anregt und deren Ausscheidungsfunktion durch vielfältige Wirkstoffe fördert.

HEXACYL mit seinen Inhaltsstoffen Berberis, Sulfur und Lycopodium ist ein vorzügliches Entgiftungsmittel für beide Organe, während man mit SILVAYSAN (Mariendistel) sehr gut die Leber einerseits vor Giften schützen und andererseits entgiften kann. Mit RELIVORA Komplex aus Juglans, Drosera und Echinacea kann man hervorragend die körpereigene Abwehr stärken.

In Zusammenhang mit der Bedeutung, welche die Lunge für die Stärkung des Nieren/Blasen-Meridians hat, ist CERIVIKEHL besonders hervorzuheben, weil es bei allen chronischen Erkrankungen der Bronchien und Lunge eine vorzügliche Reinigung des Funktions- und Bindegewebes bewirkt.

5. Tees, Tinkturen, ätherische Öle

Um wirkungsvoll arbeiten zu können, bedarf die Niere der Zufuhr ausreichender Flüssigkeitsmengen. Das kann über die Aufnahme guten Wassers geschehen. Wenn aber der „Wärmeorganismus“ ebenfalls unterstützt werden soll, werden seit altersher warme Tees getrunken. Das heiße Wasser setzt die ätherischen Be-

standteile der pflanzlichen Drogen frei. So können die wasserlöslichen Inhaltsstoffe und die ätherischen Öle der Tees die Nierentätigkeit stimulieren. Auf den Zusammenhang Nase-Blase sei an dieser Stelle noch einmal hingewiesen. Die Duftstoffe können einerseits über die reich durchblutete Nasenschleimhaut in den Kreislauf gelangen, andererseits werden sie aber auch über den Riechkolben aufgenommen. Nervenbahnen leiten die Impulse u.a. bis in das limbische System, wo Ängste gelöst und belebende Signale gesetzt werden können.

Blütenpflanzen haben für manche Autoren allein schon in der Symbolik eine starke Beziehung zur Niere. Es gibt die Vorstellung, dass der Stängel dem Harnleiter und die Blüte mit Kelch und Kronblättern der Niere entspräche. Die Blütenpflanze ist im Bereich Wurzel und Blatt- bzw. Stängelwerk eine rein pflanzlich / ätherische Bildung, die dem „Wasserorganismus“ entspricht. Allein in der Blüte entwickelt sie Düfte / Essenzen und Wärme, die es nur im Zusammenhang mit astralen Kräften gibt. In diesem Bereich tritt sie bereits in die Ebenen tierischer und menschlicher Lebewesen. Die geflügelten Wesen, Insekten, verkörpern etwas Luftiges und nehmen über die Düfte Kontakt mit den Blüten der Pflanzen auf. Die Pflanzen entwickeln dabei erstaunliche „Duft-Techniken“, um die Tiere anzulocken, sie zum Verweilen zu bringen und schließlich wieder zu entlassen. Es wundert uns nicht, wenn Insekten in der Wärme der Blüte, die um einige Grad über der nächtlichen Außentemperatur liegen kann, wohligh schlummern, berauscht von den Essenzen, bis die morgendliche Sonne sie weckt.

Über Tees können wir uns diese Wirkungen zunutze machen.



Für die Teebereitung gilt hier allgemein, dass die Hinweise sich auf getrocknete Drogen beziehen, bei Frischpflanzen nimmt man etwa die doppelte Menge. Wenn es nicht anders vermerkt ist, wird höchstens 1 Esslöffel der getrockneten Pflanzenteile mit einem Liter heißem Wasser überbrüht, man lässt zugedeckt 10 Minuten ziehen, siebt ab in eine Warmhaltekanne und beginnt sofort mit dem Trinken. Insgesamt können bis zu 2 l Kräutertee täglich getrunken werden.

Da die Urogenital-Organen dem Wasserelement entsprechen und dem Mond zugeordnet sind, sollten ausleitende Nierentees bevorzugt bei abnehmendem Mond getrunken werden.

Es gibt viele Pflanzen, die eine besondere Affinität zur Niere haben. Die Reihenfolge, in der die Pflanzen hier aufgeführt werden, bedeutet keine Rangabstufung.

a. Leinsamen schützt und stärkt alle Schleimhäute und das Gewebe der Niere. Durch die einhüllenden Schleime vermag er auch Verhärtungen und Auskristallisation in den Nierengängen zu verhindern. Man setzt ihn kalt über einige Stunden an (1-2 Esslöffel ganze oder eventuell gequetschte Körner auf die Endmenge von 1 Liter Wasser) und erwärmt ihn entweder durch die Zugabe von heißem Wasser oder durch vorsichtiges Erwärmen oder sogar Kochen (5-10 Minuten) je nachdem, welche Konsistenz der schleimige Tee haben soll. Man kann dem Tee Ingwer, Zimt, Vanille oder Kardamon zufügen, was die wärmende Wirkung noch unterstützt, oder Zitronensaft. Der Zitronensaft ist bei den Nierentees besonders angebracht, weil die Zitrone eine „Licht-

frucht“ ist und weil sich eine Nierenschwäche mit NIGER-SAN und CITROKEHL (Potenzakkord der Zitronensäure) gut behandeln lässt. Einige zerdrückte Wacholderbeeren (1 Teelöffel) in einem solchen Tee haben eine herausragende Wirkung. Wacholder ist ein wärmendes Diuretikum mit einer starken Energetik, die von allen fünf Elementen bestimmt wird. Man kann diesen Tee bei allen Beschwerden einsetzen, auch wenn es sich um psychosomatische Leiden handelt. Aber bei akuten Nieren- und Blasenentzündungen und während der Schwangerschaft *keine* Wacholderbeeren zufügen!

b. Birke: der Baum der aufsteigenden Frühlingskraft, die unmittelbar mit dem Wasser- und Säftestrom verbunden ist. Man sagt der Birke desinfizierende, entzündungshemmende, krampflösende, wassertreibende und besonders blutreinigende Wirkung nach. Die Inhaltsstoffe der Birke sollen Nierengries und -steine lösen können, allerdings nur im alkalischen Milieu (also pflanzliche Kost!). Die Pflanzenstoffe beleben durch ihre Kraft das Nervensystem und regen die Hormonausschüttung der Nebenniere an. Den Tee mindestens 15 Minuten zugedeckt ziehen lassen. Man kann diesen Tee auch mit Leinsamen zusammen ansetzen, oder noch Ingwer bzw. Wacholder zufügen.

c. Fenchel ist ein Tonikum für die Nerven, er wirkt krampflösend und beruhigend, er stützt den Urogenitaltrakt und ist entwässernd. Von der Wirkung des Fenchels kann man sich durch Teeaufgüsse auf die Blase überzeugen, um örtlich den Urogeni-

talbereich zu entlasten, aber auch für eine Schmerzlösung bei Otitiden! Man nimmt 1 Teelöffel gestoßenen Fenchelsamen auf 1/2 Liter heißes Wasser und lässt zugedeckt 10 Minuten ziehen. Kurmäßig über 8 bis 14 Tage trinken. Zugaben von Fenchelsamen zu anderen „Haustees“ aus Himbeer-, Brombeer-, Erdbeerblättern mit geringen Preisen von Ingwer oder Kardamon sind ein Geschenk, wenn man durchgefroren ist oder sich allgemein „unterkühlt“ fühlt. Nach Lilo Gaudszun ist Zitronensaft in diesem Tee „disharmonisch“.

d. Mädesüß (lat. Filipendula ulmaria oder Spirea ulmaria): die Wiesenkönigin gehört zu den Rosengewächsen und ist die Pflanze, aus der erstmals die Salizylsäure gewonnen werden konnte (a spirea, daraus wurde dann der Name „Aspirin“). Diese zauberhafte Pflanze enthält also schmerzlösende Substanzen, wirkt entzündungshemmend und stark entgiftend. Ihre Blütsignatur und der wassernahe Standort weisen eigentlich schon auf den „Wasserorganismus“ hin. Sie hilft bei allen Erkrankungen, die mit einem gestörten Säuren-Basen-Haushalt zusammenhängen und bei denen die Niere gestützt werden muss. Der Tee sollte nur ca. zwei Wochen getrunken werden, dann folgt eine Pause.

e. Frauenmantel: auch diese Pflanze zählt zu den Rosengewächsen und hat in der Signatur einen starken Bezug zur Niere. Die Rosengewächse haben allgemein durch ihre Gerbstoffe eine stark entgiftende Wirkung bereits im Darm, das gilt auch für Frauenmantel und Mädesüß. Das Bukett der übr-



gen Inhaltstoffe (Vitamine, Flavonoide) stützt das Nierenparenchym, die aufbauenden Kräfte, wodurch die Funktion der Niere als Energiespender des Körpers gefördert wird.

f. Bärentraube ist ein immergrünes Heidekrautgewächs. Dank der Hauptinhaltsstoffe Arbutin, Gerbstoffe, Flavonoide, organische Säuren u.a. sind die Blätter in der Lage, desinfizierend, entzündungshemmend und entgiftend besonders in der Niere zu wirken. In einem Tee sollte allerdings nur 1/3 der Droge aus Bärentraubenblättern bestehen, weil die Gerbstoffe eine stark adstringierende Wirkung haben und der Tee daher geschmacklich gewöhnungsbedürftig ist. Die antiseptische Wirkung des Arbutins entfaltet sich erst in der Niere und nur in einem alkalischen Urin. Es empfiehlt sich also der gleichzeitige Genuss einer pflanzlichen Kost mit viel Gemüsebrühe. Für den Tee werden die Blätter über Nacht kalt angesetzt und entweder bis kurz vor dem Siedepunkt erwärmt oder durch Zusatz heißen Wassers auf eine gute Trinktemperatur gebracht. Wenn man die Pflanzenteile aufkocht, werden viel Gerbstoffe frei, die bei Durchfall stopfend wirken.

g. Labkräuter: ähneln von der Signatur der Blüten besonders dem Mädesüß und teils auch dem Frauenmantel. Die Labkräuter sind reich an Gerbstoffen, Labferment, Glykosiden und Saponinen. Solche saponinhaltigen Pflanzen(-teile), zu denen auch die Bohnenschalen und die Nelkengewächse (Vogelmiere) gehören, verändern die Oberflächenspannung des Wassers und regen damit

die Diurese an. Außerdem wird ihnen teilweise eine hormonartige Wirkung nachgesagt. Sie entkrampfen und lösen besonders auch im psychischen Bereich. Mit dem Ackerschachtelhalm verbindet die Labkräuter der reiche Gehalt an Kieselsäure. Die Bedeutung des Siliziums für die Übermittlung von Informationen, die Stärkung der „Ich-Kräfte“ und die Strukturierung der Gewebe ist bekannt. Um diese Inhaltstoffe für den Menschen verfügbar zu machen, muss man sowohl die Labkräuter als auch den Ackerschachtelhalm über mehrere Stunden kalt ansetzen und dann entweder kurz aufkochen oder kalt absieben. Die Labkräuter kann man ebenfalls mit Ingwer oder Koriander versetzen, dann muss man die Pflanzenteile heiß überbrühen.

h. Brennessel: diese Pflanze ist dem Mars zugeordnet. Sie ist eine „Feuerpflanze“, regt also den Stoffwechsel gewaltig an und befördert eine starke Diurese. Die vielen biologischen Wirkstoffe der Pflanze (Vitamine, Eisen, Kalium, Kalzium, Kieselsäure) wirken je nach Mondphase, in der man den Tee einsetzt, ausleitend bzw. aufbauend. Die Regenerationskraft dieses Stickstoffanzeigers ist vorzüglich. Von der Wurzel bis zum Samen enthält diese Pflanze sehr unterschiedliche Stoffe, die vom Mineralischen (Si, Fe u.a.) über das pflanzentypische chlorophyllhaltige Blatt bis zu Blüte und Samen in den Bereich der tierischen Hormone (Steroide) und Eiweiße (Histamin) reichen. Die Wirkung lässt sich noch „anfeuern“ durch den Zusatz von Ingwer; die ausleitende Wirkung wird im Teeaufguss noch unterstützt durch z.B. Koriander.

i. Solidago: die Goldrute ist das spezifische Nierenfunktionsmittel. Sie ist besonders angezeigt, wenn Verlust, Enttäuschung, schmerzliche Erfahrungen im psychischen Bereich zu Energieverlusten führen, die dann eine Nierenschwäche auslösen. Die Goldrute ist eine echte „Sonnenpflanze“, welche durch ihre Wirkstoffe das Nierenparenchym stützt, Entzündungsneigung entgegenwirkt und den Energiefluß wieder in Gang setzt. Durch Solidago wird die Diurese angeregt und die Steinbildung verhindert.

j. Ackerschachtelhalm: die Pflanze ist reich an Mineralien, besonders Kieselsäure und Kaliumsalzen, und enthält viele Flavonoide. Aus diesem Grunde gibt sie Struktur, geistig wie körperlich. Sie ist dazu geeignet, Ödeme auszuschwemmen und Steinbildung zu verhindern. Durch ihren starken Bezug zum Bindegewebe verleiht sie ihm Stütze, hilft aber gleichzeitig, es zu reinigen, indem sie die Nierentätigkeit fördert. Die Pflanze ist angezeigt bei Osteoporose. Für einen Tee setzt man 1 Esslöffel getrocknetes Kraut über mehrere Stunden mit 1 Liter Wasser kalt an und erwärmt dann bis zum Kochen, oder köchelt sogar bis zu 10 Minuten zugedeckt.

k. Johanniskraut: Die Eigenschaften der Pflanze werden bei den Ölen besprochen. Für einen Tee überbrüht man 1/2 Teelöffel Kraut mit 1/2 Liter kochendem Wasser und lässt zugedeckt 10 Minuten ziehen, maximal 1/2 Liter täglich trinken.

Zimt, Nelke, Wacholder, Ingwer, Kardamom, Koriander und Vanille sind Gewürze, die beson-



ders gut zur Niere passen, weil sie das Prinzip der Wärme und des Lichtes verkörpern. Man kann sie wie Zitronensaft fast immer zum Einzeltee zufügen.

Es gibt natürlich auch die Möglichkeit, die genannten Pflanzen als **Tinktur** einzunehmen. Damit kann die Heilkraft ebenfalls erfolgreich genutzt werden, besonders dann, wenn die Möglichkeit der Teebereitung fehlt. Von herausragender Qualität sind die Urtinkturen der Fa. Alcea, da sie in einem besonderen Herstellungsgang erzeugt werden und daher zusätzlich sehr sparsam im Gebrauch sind.

Ätherische Öle sind eine weitere Möglichkeit, sich der flüchtigen Inhaltsstoffe der Pflanzen zu bedienen. Da es sich hierbei um sehr konzentrierte Wirkstoffe handelt, ist die Dosierung äußerst sparsam.

Mit den ätherischen Ölen kann man einerseits die Umgebung der Menschen über die Luft verbessern und andererseits äußerlich und innerlich am Patienten arbeiten.

Über die Atemluft erreicht man sowohl das Riechzentrum und andere Gehirnteile als auch die Lunge. Auf die enge Verbindung zwischen Nerven-Sinnes-Pol und Niere wurde bereits hingewiesen. Positive besonders angstlösende Signale aus diesem Bereich schenken uns eine unbeschreibliche Kraft, Nierenkraft. Die Wirkung der Pflanzenessenzen auf die Lunge ist besonders bedeutungsvoll, wenn wir den Zusammenhang zwischen den Meridianen Lunge/Dickdarm und der Niere bedenken. Durch die Weitung der Bronchien und den dadurch freier fließenden Atem werden die ätherischen und astralen Kräfte im Körper gestärkt. Eine optimale freie Atmung erlaubt den Ausstoß

von Kohlendioxid und versorgt uns mit viel Sauerstoff, der wiederum die abbauenden Kräfte im Körper fördert. Der Säuren-Basen-Haushalt sowie die auf- und abbauenden Vorgängen im Körper werden optimal reguliert. Das Qi kann fließen!

Um die Raumluft zu verbessern, eine psychische Aufhellung zu erzielen und Ängste zu lösen, eignen sich besonders die ätherischen Öle der Zitruspflanzen (Zitrone, Orange, Bergamotte, Mandarine). Man kann z.B. einen Tropfen ätherisches Zitronenöl in einer Duftlampe verdunsten. Es reicht auch, einen Tropfen dieses ätherischen Öles in kaltes Wasser zu tropfen und auf den Heizkörper oder in die Nähe der Heizung zu stellen. Wenn man die antiseptische Wirkung zusammen mit den bronchien-erweiternden Effekten der ätherischen Öle nutzen will, sollte man eher an einen Tropfen Pfefferminz- oder Lavendelöl denken, den man verdampfen lässt.

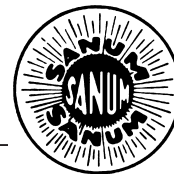
Für die Anwendung am und im Körper braucht es ein fettes Öl, auch Trägeröl genannt. Die ätherischen Öle sind sehr konzentriert und enthalten Stoffe, von denen eine starke Reizung ausgehen kann. Wenn man mit einer 0,5 bis 1%igen Mischung arbeitet, ist man in der Regel in einem Bereich, der gut auf der Haut vertragen wird und gleichzeitig eine heilsame Wirkung zeigt. Als Trägeröle eignen sich Sesam-, Sonnenblumen- oder Olivenöl, aber auch teurere Öle wie Mandel- oder Sanddornöl. Man kann auch mit Wachsen arbeiten, z.B. Jojobaöl. Sie haben den Vorteil, dass sie nicht leicht ranzig werden und sehr hautverträglich sind.

Johanniskraut

Hypericum perforatum ist eine echte „Sonnenpflanze“. Das zeigt

sich schon an ihrer Blütezeit. Zu Johanni (Scheitel des Mittsommers) öffnet sie ihre gelben Blüten, die wie die Blätter Ölbehälter mit den wertvollen Inhaltsstoffen tragen. Die Wirkstoffe des Johanniskrautes haben eine starke Affinität zur Hypophyse, weshalb die Pflanze besonders geeignet ist zur Therapie bei Nierenschwäche. Bei längerem Genuss besonders des Tees soll es zu Einlagerungen des Hypericins mit Verfärbungen in der Hypophyse kommen. Die Pflanzenstoffe wirken photosensibilisierend. Sie machen uns also auch zu extremen „Lichtsammlern“, was zu den bekannten Hautrötungen und sogar Verbrennungen führen kann. Wenn man die Blüten quetscht, tritt ein stark färbender rötlicher Saft aus. Die Knospen, Blüten und blütennahen Blätter können z.B. in Olivenöl mazeriert werden, wobei die ätherischen Öle und fettlöslichen Inhaltsstoffe in das Trägeröl übertreten. Der Vorgang sollte im Sonnenlicht über 4-6 Wochen stattfinden. Dabei nimmt das Öl eine stark rötliche Farbe an als Ausdruck der Resorption der Lichtenergie. Dieses Mazerat kann für sich eingesetzt werden, oder wiederum als „Trägeröl“ für andere ätherische Öle genutzt werden. Das Johanniskrautmazerat ist ein wunderbares „Wundöl“, es heilt sichtbare und unsichtbare Wunden an Körper und Seele. Eine Einreibung entlang der Wirbelsäule oder im Bereich des Schmerzes z.B. bei Ischias bringt sehr schnell Erleichterung. Gerade Männer, die unter Ischiasbeschwerden leiden, sollten diese Einreibung häufig machen, weisen diese Schmerzen doch auf eine Schwäche im Bereich des Urogenitalbereiches hin. Sie können die ersten Hinweise auf Prostataerkrankungen sein.

Viel Aufmerksamkeit sollten wir unseren Füßen schenken, weil über die tägliche Einreibung mit



Johanniskrautmazerat eine Energetisierung des gesamten Körpers stattfindet. Hinzu kommt bei einer Einreibung in die Fußsohle, dass die Stoffe nicht über die erste Leberpassage sofort metabolisiert werden, sondern zunächst in den Lungen- und Körperkreislauf geschleust werden.

Wenn man das Johanniskrautmazerat als Trägeröl bei der Behandlung von Störungen im Bereich des Urogenitaltraktes nutzen will, kann man es mit folgenden ätherischen Ölen versetzen: *Lavendel-, Thymian-, Rosmarin-, Wacholder- oder Kamillenöl*, um nur einige zu nennen. Je nach Wirkmechanismus der betroffenen Ätherisch-Ölpflanze ist die Dosierung zu wählen. Um ein leichtes Hautöl herzustellen, versetzt man z.B. 50 ml Trägeröl mit einem Tropfen Wacholderöl oder 5 Tropfen Lavendelöl. Die Mischung muss individuell angepasst werden. Da die Haut ein gutes Resorptionsorgan ist, setzt die Wirkung rasch ein.

Bei sehr guten Kenntnissen über die Wirkungsweise und die Einsatzmöglichkeiten ätherischer Öle, kann man auch gewisse Öle mit den entsprechenden Trägerölen oral verabfolgen, entweder als Ölspülung oder zur gänzlichen Aufnahme in den Körper.

6. Nutzpflanzen, die besonders nierenwirksam sind: Dazu gehören alle Gemüse- oder Kräuterpflanzen, die entweder aktiv in den Natrium/Kaliumhaushalt eingreifen oder aufgrund besonderer Inhaltsstoffe eine diuretische, aquaretische, antiseptische oder sonst die Niere unterstützende Wirkung haben. Das können Pflanzen sein, die neben anderem besonders viel Kalium enthalten wie z.B. Kartoffeln, Pastinaken, Sellerie, Zucchini, Petersilie und Liebstöckel oder solche wie Meer-

rettich, Kapuzinerkresse und Brunnenkresse, die besonders reich an Senfölen (Thiocyanaten) sind und daher u.a. antibakteriell wirken. Wie die Bärentraubenblätter enthalten auch die Heidelbeeren in Blättern und Früchten Arbutin, das ebenfalls desinfizierend auf den Urogenitaltrakt wirkt. Weil bei diesen Pflanzen die diuretische Wirkung fehlt, muss der Patient genügend trinken, um einen positiven Effekt zu erzielen.

Auch Birne, Apfel und Hagebutte haben eine heilsame Wirkung auf die Nieren. Der Kürbis ist bekannt, weil er neben dem Fruchtfleisch in den Kernen besonders viel Tocopherol, Selen und Sterole spendet. Bei diesen pflanzlichen Stoffen ist die Nähe zu tierischen und menschlichen hormonähnlichen Substanzen (Cholesterin, Sexualhormone) nicht zu übersehen. Eine gute pflanzliche Nahrung, die noch dazu entsprechend gewürzt ist, wirkt durch ihren Geschmack über die Zunge energetisierend. Dadurch können Körperflüssigkeiten in Bewegung gebracht werden, Gefühle von Beschwingtheit und Lebendigkeit sowie die Ausschüttung von Glückshormonen ausgelöst werden.

Therapiekonzept

1. Ausreichende Mengen guten Wassers, dazu dünne nieren- und leberwirksame Tees;
2. Diät mit möglichst ausschließlich natürlicher pflanzlicher Kost und guten pflanzlichen Ölen bei weitgehendem Verzicht auf Cerealien;
3. SANUM-Therapie
 - Entsäuerung mit ALKALA N Pulver, täglich SANUVIS D2 3x5 Tropfen und 1 Tablette CITROKEHL
 - über 10 bis 14 Tage FORTAKEHL D5 Tropfen, beginnen mit

2 Tr. morgens eingerieben über der Blase und einem Tropfen in jedes Nasenloch, die Dosis kann gesteigert werden auf 2x täglich 6-10 Tropfen

- danach morgens SANKOMBI D5, 4 Tropfen eingerieben um den Nabel und jeweils einem Tropfen in jedes Nasenloch, abends die gleiche Dosierung und Anwendung von NIGERSAN D5 Tropfen. Von beiden Mitteln kann man später den Patienten insgesamt bis zu 10 Tropfen nehmen lassen als Einreibung, oral und intranasal. Diese Anwendung kann über Wochen und Monate laufen.
 - Mittags bekommt der Patient oral bis zu 8 Tropfen PINIKEHL und 1-2 Kapseln MAPURIT.
 - Zur Ausleitung kann man 1-2x wöchentlich 1 Injektion TARAXAN D3 geben oder täglich HEXACYL 1-3x 2-5 Tropfen.
 - Bei starker Verschlackung des Bindegewebes und/oder Beteiligung des Atemtraktes lässt man täglich einmal 5 bis später evtl. 10 Tropfen FORMASAN mit heißem Wasser trinken.
 - Immunmodulation mit SANUKEHL- und Bakterienpräparaten (UTILIN, RECARCIN, LATENSIN und UTILIN „S“) im wöchentlichen Wechsel
4. Phyto- und Aromatherapie: gezielter Einsatz von Zubereitungen aus Pflanzen und deren ätherischen Ölen.
 5. Homöopathische und andere feinstoffliche Behandlungen, um den Energiefluss im Körper anzuregen.
 6. Nutzpflanzen mit besonders wirksamen Inhaltsstoffen für den Nieren-Blasenbereich bzw. den „Wasserorganismus“.



Schluss

Über die Entwicklungsgeschichte, den anatomischen Aufbau, die Eingliederung der Niere in die Körpersysteme wurde versucht, die Bedeutung des Organs für die verschiedenen Körperebenen darzustellen. Bei der Therapie von Störungen des „Wasser- und Wärmeorganismus“ des Menschen sind die Präparate der Firma SANUM im Zusammenwirken mit Pflanzen und pflanzlichen Wirkstoffen besonders gut geeignet. Es handelt sich dabei um natürliche im Menschen und seiner Nahrung vorkommende Substanzen, die deshalb im Körper eine hohe Resonanz finden, sei es zur Energetisierung oder zur Regulation aller Körperfunktionen. □

Literatur

- Storl, Wolf-Dieter „Der Kosmos im Garten“ AT Verlag ISBN 3-85502-735-8
- Storl, Wolf-Dieter „Ich bin ein Teil des Waldes“ Kosmos Verlag ISBN 3-440-09548-7
- Storl, Wolf-Dieter und Pfyl, Paul Silas „Bekanntes und vergessene Gemüse“ AT Verlag ISBN 3-85502-808-7
- Moore, Keith L. „Embryologie“ Schattauer Verlag, ISBN 3-7945-0986-2
- Gresser, U./ Lüftner, D./Adjan, M. „Physiologie, 3. Auflage, Medisript-Verlag, ISBN 3-541-25103-4
- Hinck, C+A, „Physiologie, 2. Auflage, Gustav Fischer Verlag, ISBN 3-437-51280-3
- Husemann/Wolf, „Das Bild des Menschen als Grundlage der Heilkunst“, Band I, Verlag Freies Geistesleben ISBN 3-7725-0529-5

- Husemann/Wolf „Das Bild des Menschen als Grundlage der Heilkunst“. Band II, Verlag Freies Geistesleben ISBN 3-7725-0530-9
- Gaudszun, Lilo „Nieren - Hüter unserer Gesundheit“, Aurum-Verlag, ISBN 3-591-08478-6
- Schnaubelt, Kurt „Neue Aromatherapie“, VGS-Verlag, ISBN 3-8025-1288-X
- Knauss, Harald und Sonnenschmidt, Rosina „Die zwölf Tore der Heilung“, Verlag Homöopathie und Symbol, ISBN3-937095-07-1
- Vogel, Heinz-Hartmut, „Organe der Ich-Organisation“, Verlags GmbH Bad Boll, ISBN 3-928914-05-7
- Vogel, Heinz-Hartmut, „Die vier Hauptorgane“, Verlags GmbH Bad Boll, ISBN 3-928914-04-9